

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Vierteljahr 1,50 M. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Borgiszeile 20 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Oberhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Eifenhütte

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 130.

Druck und Verlag:
Buchdr. Heinz Müller, Nassau (Lahn).

Donnerstag, 26. Oktober 1916.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Nassau (Lahn)

39. Jahrg.

WB Großes Hauptquartier, 23. Oktbr. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Ruprecht von Bayern.

Mit unverminderter Heftigkeit ging gestern der gewaltige Artilleriekampf aus dem Nordufer der Somme weiter. Vom Nachmittag bis tief in die Nacht hinein griffen zwischen Le Sars und Lesboeufs die Engländer, anschließend bis Rancourt, die Franzosen mit sehr starken Kräften an.

Unsere tapfere Infanterie, vortrefflich unterstützt durch die Artillerie und Flieger, wies in ihren zusammengekauften Stellungen alle Angriffe blutig ab. Nur nordwestlich von Sailly ist der Franzose in einen schmalen Ort benetzt der vordersten Linie beim Nachtangriff eingedrungen.

Südlich der Somme gelang am Vormittag unser Vorstoß im Nordteil des Ambos-Waldes nördlich von Chaumes. Heute Nacht ist dort befehlsgemäß unsere Verteidigung ohne Einwirkung des Feindes in eine östlich des Waldstückes vorbereitete Stellung gelegt worden.

Front des deutschen Kronprinzen.

Zwischen Argonnen und Woivre war das Artillerief Feuer lebhaft. — Nahe der Küste, im Somme- und Maasgebiet sehr rege Fliegeraktivität. 22 feindliche Flieger sind durch Luftangriff und Abwehrfeuer abgeschossen. 11 Flugzeuge liegen hinter unseren Linien. Hauptmann Böhlke bezwang seinen 37. und 38., Leutnant Frankel den 14. Gegner im Luftkampf. Flugzeuge des Feindes bewarfen Metz und Ortschaften in Lothringen mit Bomben. Militärischer Schaden ist nicht entstanden, wohl aber starben 5 Zivilpersonen und erkrankten 7 weitere infolge Einatmung der den Bomben entströmten giftigen Gase.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Außer zeitweilig lebhaftem Feuer westlich von Luck und der jetzt durchgeführten gänzlichen Vertreibung der Russen von westlichen Ufer der Narajowka keine besonderen Ereignisse.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Keine Aenderung der gesamten Lage. Am Predeal-Paß machten wir 560 Rumänen, darunter 6 Offiziere zu Gefangenen.

Balkankriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Trotz strömenden Regens, bei aufgeweichtem Boden haben in unermüdlich schnellem Nachdrängen die verbündeten Truppen in der Dobrudscha vereinzelt Widerstand brechen können und die Bahnlinie östlich von Mursallur weit überschritten.

Constanza ist genau 8 Wochen nach der Kriegserklärung Rumäniens von deutschen und bulgarischen Truppen genommen. Aus dem linken Flügel nähern wir uns Czerna-Woda. Ein Marineflugzeug landete weit im Rücken des zurückfliehenden Feindes, zerstörte zwei Flugzeuge am Boden und kehrte unverfehrt zurück.

Macedonische Front.

Im Czerna-Bogen ist durch Angriff von deutschen und bulgarischen Truppen der Feind in die Verteidigung gedrängt. Östlich des Warba scheiterte ein nächtlicher Vorstoß gegen die deutschen Stellungen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 24. Oktober. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Ruprecht von Bayern.

Wie am 22. Oktober war auch der 23. ein Schlachttag von größter Kraftentfaltung. Am den Durchbruch zu erringen, setzten Engländer und Franzosen ihre mit starken Kräften geführten Angriffe fort! Sie holten sich trotz ihres Masseneinsatzes nördlich der Somme eine schwere, blutige Niederlage. Nach Meldung von der Front liegen vornehmlich westlich von Patre-Elon ganze Reihen von Toten übereinander. Die Haltung unserer Truppe war über alles Lob erhaben. Besonders zeichnete sich das Brandenburgische Infanterieregiment 64, das Braunschweigische Infanterieregiment 92, das Rheinische Infanterieregiment 29 und die Bayerischen Infanterieregimenter 1 und 15 aus.

Südlich der Somme kam ein sich vorbereitender Vorstoß im Abschnitt l'Abbaye-Chaulnes in unserem Vernichtungsfeuer nicht zur Entwicklung.

Front des deutschen Kronprinzen.

Seine Angriffe an der Somme wollte der Gegner durch Angriffe bei Verdun unterstützen. Unsere Stellungen auf dem Ostufer der Maas lagen unter kräftigem Artilleriefeuer. Die feindliche Infanterie ist unter unserer starken Artilleriewirkung in ihren Gräben niedergehalten worden. Die Angriffsvorstöße sind damit vereitelt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Von Meere bis zu den Waldkarpaten keine größeren Ereignisse.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Südlich von Kronstadt (Brafo) ist gestern von deutschen und österreich-ungarischen Truppen in erbittertem Kampfe Predeal genommen worden. 600 Gefangene wurden eingebracht.

Am Südausgang des Ruten Turmpasses ist in den letzten Tagen starker rumänischer Widerstand gebrochen worden.

Balkankriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In scharfer Verfolgung gegen die vor dem rechten Armeeflügel in Auflösung weichen den Gegner, hat Kavallerie der Verbündeten die Gegend von Caramurat erreicht. Medgidia und Rasova sind nach hartem Kampfe genommen. Die Gesamtbeute einschließlich der am 21. gemeldeten, beträgt 75 Offiziere, 6633 Mann, 1 Fahne, 52 Maschinengewehre, 12 Geschütze, 1 Minenwerfer. Die blutigen Verluste der Rumänen und der eilfertig herangeführten russischen Verstärkungen sind schwer. — Die Festung Bukarest ist erneut mit Bomben beworfen worden.

Macedonische Front.

Nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WB Berlin, 24. Oktober 1916. (Ämtlich.) Eines unserer Marineflugzeuge belegte am 23. Oktober vormittags Hafen- und Wohnanlagen von Margate an der Themsemündung mit Bomben. Am Nachmittag des gleichen Tages wurde an der flandrischen Küste über See ein feindliches Flugzeuggeschwader, bestehend aus 3 Flugbooten und 2 Landkampfflugzeugen von 2 deutschen Seeflugzeugen angegriffen und nach erbittertem Luftkampf in die Flucht geschlagen. Im Laufe des Gefechtes wurde ein Flugboot abgeschossen. Der Flugmeister Meyer (Karl) hat damit sein 4. feindl. Flugzeug vom Seeflugzeug aus im Kampfe vernichtet. Nach einiger Zeit kamen die feindl. Flugzeuge, verstärkt durch 6 weitere Flugzeuge zurück. Sie wurden von 8 unserer Flugzeuge angegriffen und verjagt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der Kaiser in Potsdam.

— Berlin, 23. Oktober. Anlässlich des Geburtstages der Kaiserin weist der Kaiser zurzeit in Potsdam.

WB Berlin, 23. Oktbr. Ämtlich. Der Kaiser traf heute vormittag 10½ Uhr im Reichskanzlerpalais ein und nahm einen längeren Vortrag des Reichskanzlers entgegen. Um 12 Uhr verließ der Kaiser das Reichskanzlerpalais.

Berlin, 24. Oktober. Die Kaiserin hat aus ihrem Besitz der Goldschmucksammlung eine große Anzahl Schmucksachen von hohem Wert, darunter schwere Ketten, Armbänder, Broschen und Ringe, überwiesen.

— Berlin, 23. Oktober. WB (Ämtlich.) Am 22. Oktober morgens erfolgte ein Angriff feindlicher Wasserflugzeuge auf unsere ostfriesischen Inseln. Der Angriff verlief ergebnislos. Es ist keinerlei Schaden angerichtet. Am 22. Oktober nachmittags belegte eines unserer Marineflugzeuge den Bahnhof und die Dockanlagen von Scheernee an der Themsemündung erfolgreich mit Bomben.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Einnahme von Konstanza.

Zwei Monate sind die Mittelmächte im Krieg mit Rumänien, und jetzt flattern die Fahnen der Verbündeten in Konstanza, dem bedeutendsten Seehafen des Königreichs. Mit einem Aufwand von mehr als 50 Millionen Franken war hier ein Tor für den Handel Rumäniens geschaffen worden, das durch die Verbindung mit der Bahn über die Donau nach Bukarest eine besondere Bedeutung erlangt für den Reiseverkehr gewann. Fast anderthalb Kilometer reichen die Wellenbrecher in das Meer hinaus und zwei große Becken nahmen die Schiffe auf, die in steigender Zahl herberkommen, um Getreide, Petroleum und Vieh zu holen. Die Stadt selbst liegt vom Hafen etwa zwei Kilometer entfernt, am steilabfallenden Ufer und mag gegen 15 000 Einwohner haben. Konstanza war militärisch augenblicklich der einzige Punkt, auf dem russische Truppen, die von Odessa oder Sebastopol über See herangebracht wurden, landen konnten. Die rumänische Flotte, die hier zum Teil lag, hat allerdings nach Angriffen deutscher Luftschiffe und bei Drohung mit Vorstößen der Unterseeboote von Warna und Konstantinopel her es vorgezogen, sich mit dem russischen Schwarzen-See-Geschwader zu vereinigen und sichere Häfen aufzusuchen. Mit dem Verlust von Konstanza geht die Möglichkeit, Truppen über das Meer nach Rumänien zu bringen, ebenfalls verloren.

Der Kreuzerrieg der U-Boote.

— London, 23. Oktober. „Lords“ meldet: Der schwedische Schoner „Gotha Lejon“ ist in der Alandssee gesunken. Die Bemannung ist umgekommen. Die norwegische Segelschiffe „Cottica“ und „Guldaas“ sind wahrscheinlich versenkt worden. Die norwegischen Dampfer „Dido“ und „The Duke“ sind versenkt worden. Der Dampfer „Fart 3“ aus Christiania und das Segelschiff „Coca of the Walk“ sind versenkt worden. Ihre Bemannungen wurden gerettet.

† Der Kreuzerrieg der U-Boote. In norwegischen Gewässern wurden in der letzten Woche 19 teils englische, teils norwegische Dampfer versenkt. Letztere führten Bannwaren.

Ersatz der Kartoffeln durch Futterrüben bei der Schweinemast.

Die Kartoffeln müssen der menschlichen Nahrung vorbehalten bleiben. Nur „Auslesekartoffeln“ — kleine, beschädigte oder kranke — sollen verfüttert werden. Bei der Schwierigkeit, den nötigen Eiweißgehalt der Futterrationen zu erreichen, wird die Anwendung der durch die Rohmaterialienstelle des Landwirtschaftsministeriums kürzlich weiteren Kreisen mitgeteilten Versuche des Professors Franz Lehmann in Göttingen von größter Wichtigkeit. Lehmann hat festgestellt, daß 70% des Nährstoffsbedarfes durch Rüben (Rohrüben, Wackeln, Runkelrüben, Möhren) gedeckt und dabei höchste Lebensgewichtszunahme erzielt werden können. Nur gegen

Ende der Mast läßt die Rübenaufnahme durch die Schweine etwas nach.

Folgende Regeln sind hierbei einzuhalten: Rucke oder dämpfe die Rüben und gib das nährstoffreiche Dampfwasser in das Futter! Dampfwasser von Kartoffeln ist schädlich. Rüben und Kartoffeln sind also getrennt zu dämpfen. Mische den Rüben pro Schwein und Tag ¼ bis 1 kg Beifutter zu; ¼ Hühnermehl, Kadavermehl oder Trockenhefe zu ¼, Schrot oder Kleie ermöglichen 500 bis 700 gr tägliche Zunahme. Stehen nur Schrot oder Kleie zur Verfügung, so werden wenigstens 4—5 Monate lang Rüben mit Komfey, Klee, Luzerne oder Wiesenheu gefüttert (Vormast). Diese Grünfütterarten sind zu schroten, zu verhackseln oder zu vermahlen. Sie werden im gekochten Zustand wesentlich besser ausgenutzt und vermögen dann — was noch viel zu beachten wird — einen nicht unerheblichen Teil der Eiweißration darzustellen. Erst wenn monatlich nicht mehr Zunahme von 10 bis 12 kg zu erzielen sind, beginnt man mit der Beigabe von Schrot oder Kleie. In der nun folgenden, etwa 3 monatlichen Vollmast werden 1½ kg Beifutter aus Getreideschrot und Kleie dargereicht, wozu Rüben bis zur Sättigung treten. Klee- oder Luzerneblätter oder -blüten, durch Dreschen der Futterpflanzen gewonnen, sind ein vollwertiger Ersatz für Kleie.

Provinzielle Nachrichten.

— Nassau, 24. Oktober. Befreiter Musketier Karl Weimann und Musketier Georg Müller sind mit dem Eternen Kreuz ausgezeichnet worden. Beide kämpfen seit vielen Monaten Seite an Seite, sie haben die Panzerfestung Duquoy und andere Festwerke erstürmen helfen und haben sich bei den Durchbruchversuchen der Engländer und Franzosen im Westen hervorgetan.

— Nassau, 24. Oktober. Einen Beweis, wie begehrt unsere guten Obstkonserven sind, die durch unsere Vaterländischen Frauenvereine in's Feld gehen, gibt uns das Dankschreiben der Oberin eines Kriegslazarets im Osten, das also lautet:

„An den Vaterländischen Frauenverein Nassau-Lahn.“

Durch das Liebesgabendeput unserer Armee erhielten wir eine Kiste wundervoller Obstkonserven, Apfel- und auch Pflaumenmus. Wir sind ja so froh, wenn wir etwas so Erfrischendes für unsere Verwundeten, besonders die Schwerkranken haben und danken Ihnen herzlich für ihre gütige Spende.“

Damit unsere neue Spende bald abgehen kann, bitten wir die von den Familien gefüllten Gläser gefälligst bald an Frau Pfarrer Moser abgeben zu wollen.

— Hymannshausen, 19. Oktober. Die Ernte der roten Trauben ist im Gange. Man bringt etwa einen halben Ertrag herein. Für das Pfund rote Trauben werden 30 Pf. bis 1,50 M. hier bezahlt. In Raab kostet die Dhm Most von 160 Litern 170 M.

† Auf Anordnung des Kriegsministeriums sollen nicht kriegsbrauchbare Pferde-Geschütze zum Abschlagsverkauf verkauft werden. Interessenten erteilt die Handelskammer zu Limburg (Lahn) nähere Auskunft.

— Diez, 24. Oktober. Der Marine-Opferstag am 1. Oktober hat im Unterlahnkreis 6235,04 M. erbracht und zwar die Kreisgeschäftsstelle Diez 4426 M., von der Ortsgruppe Bad Ems 1016,74 M., von der Ortsgruppe Nassau 558,30 M., von der Ortsgruppe Kahlenberg 142 M., von der Ortsgruppe Dörnberg 92 M.

Diez, 22. Oktober. Am Freitag fand hier ein Obstmarkt statt, auf dem etwa 70 Ztr. Obst angefahren waren. Die Preise, die von den Obstbesitzern verlangt wurden, waren ungewöhnlich hoch. So wurden für gewöhnliche Äpfel 34 M. für den Zentner verlangt, für Birnen sogar 40 M. für den Zentner. Zu diesen Preisen wollte von den zahlreich anwesenden Käufern aber niemand kaufen. Die auf dem Markte anwesenden Herren von der Preisprüfungsstelle für Lebensmittel machten kurzen Prozeß und setzten den Preis für Äpfel je nach Güte auf 20 bis 26 Mark fest, zu dem das Obst rasch Abnehmer fand, soweit es die Eigener nicht vorzogen, mit ihrem Obst den Markt zu verlassen, und zwar in nicht gerade rofiger Laune. Der Markt wird wohl für viele eine heilsame Lehre gewesen sein; denn es waren von Händlern, Fortf. S. 4.

Graf Stürgkh erschossen.

Bei einem Mittagssmahl, das er in dem Wiener Hotel Weisse und Sohn einnahm, ist der österreichische Ministerpräsident Graf Stürgkh von dem sozialdemokratischen Schriftsteller Dr. Friedrich Adler erschossen worden. Graf Stürgkh, der 57 Jahre alt geworden ist, ist, wenn nicht alles trügt, ein Opfer der politischen Hochspannung geworden, die das öffentliche Leben Österreichs im zweiten und dritten Kriegsjahr beherrscht. Nur einer starken Hand wie der des Grafen Stürgkh konnte es möglich sein, die auseinanderstrebenden Parteienströmungen der Monarchie während der Kriegszeit zusammenzuhalten. Seit geraumer Zeit schon wurde der Ruf nach Wiedereröffnung des Reichsrats immer stärker, und gerade in den letzten Tagen unternahm eine gemeinsame Abordnung des hohen Adels und der bürgerlichen Parteien Schritte bei dem Grafen, um ihn in diesem Sinne zu beeinflussen. Möglicherweise, daß seine ablehnende Antwort die mörderischen Augen aus ihrem Lauf hervorgelockt hat.

Schon einmal — am 5. Oktober 1911 — war auf den damaligen Unterrichtsminister Grafen Stürgkh ein Anschlag verübt worden. In der Reichsratsitzung gab damals ein dalmatinischer Sozialist namens Valsich von der Galerie mehrere scharfe Schüsse auf die Ministerbank ab, von denen einer den Minister leicht am Arme traf. Bemerkenswert ist, daß das Attentat damals während der Rede des sozialdemokratischen Führers Dr. Adler, dem Vater des Täters, stattfand.

Der Täter, der Sohn des bekannten Führers der österreichischen Sozialdemokraten Dr. Viktor Adler, hat sich erst vor einigen Jahren der Politik zugewandt, wo er bald einen Platz im äußersten Radikalismus fand. Was Wunder, wenn er mit seinem klugen Vater, der die weltgeschichtliche Entscheidung, die der Krieg in sich birgt, sehr wohl zu werten weiß, jetzt in Konflikt geriet. Und in dem Streite fiel das Wort gegen den Ministerpräsidenten: „Deklamiert nicht, sondern zeigt Taten!“ hat das überreizte Hirn des 32-jährigen den sinnlosen Mord als eine Tat betrachtet. Man hat keine Erklärung für diesen politischen Mord, will man nicht annehmen, daß sich im Hirn des ehrgeizigen Politikers die Begriffe so vollständig verwirrt, daß er einen Mann niederschlägt und damit eine rettende „Tat“ zu vollbringen meint.

Österreich und sein Monarch haben einen schweren Verlust erlitten, aber andere werden in die Bresche springen, die Monarchie, deren Lebenskraft mit der Dauer des Krieges sichtbar gewachsen ist, empfindet Trauer über den Verlust, aber sie kann die Lücke ausfüllen. Und auch die Feinde werden kaum glauben, daß die Wahnsinnstat eines auf politische Abwege geratenen Fanatikers ein Symptom für Stimmungen in Österreich-Ungarn sein kann.

In Deutschland nimmt man Teil an der Trauer, die das tragische Ende des Staatsmannes allgemein ausgedrückt hat. Und die „Nordd. Allg. Ztg.“ gibt dieser Empfindung mit den Worten Ausdruck: „Die Kunde von der Abscheu erregenden That, der der österreichische Ministerpräsident Graf Stürgkh zum Opfer gefallen ist, wird in Deutschland mit tiefer Bewegung aufgenommen werden. In schwerer Zeit hat der verehrte Staatsmann, der seit 1911 die Leitung der Staatsgeschäfte Österreichs führte, sich mit hingebendem Pflichtgefühl der Lösung der großen Aufgaben unterzogen, vor die der Krieg ihn stellte. Schwiegen auch während des Völkerringens die nationalen Gegensätze, die durch die Sorge um das gemeinsame Vaterland und durch die Treue gegenüber dem ehrwürdigen Träger der Krone überbrückt wurden, so gab es doch der ersten Fragen genug, deren die Regierung Österreichs

unter den Folgewirkungen des Weltkrieges Herr werden mußte.

Vor allem galt es, die wirtschaftlichen Verhältnisse, die in Österreich wie in allen vom Kriege betroffenen Ländern eine tiefgehende Umgestaltung erfordern, über die Schwierigkeiten hinwegzuleiten, die aus der völligen Umlegung der Gütererzeugung und des Güterverkehrs mit zwingender Notwendigkeit erwachsen. Hatte Stürgkh in den Jahren seiner Ministerschaft vor dem Kriege mit manchen Gegnerschaften zu kämpfen, waren die Urteile über seine Maßnahmen zur Herstellung des inneren Friedens geteilt, so wird eine ruhig abwägende öffentliche Meinung in Österreich ihm die Anerkennung



Ministerpräsident Graf Stürgkh.

schwerlich versagen, daß er den Anforderungen der Kriegszeit zur Abwendung der Noth im Rahmen des Möglichen in reichem Maße gerecht geworden ist. Wir empfinden schmerzliches Bedauern über das so früh herbeigeführte Ableben des österreichischen Staatsmannes und sprechen der verbündeten Monarchie warmstes Beileid aus.“

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Ungeheure Verluste der Juaven.

Nach Schweizer Blättern meldet der Kriegsberichterstatter des „Russe Slowo“ an der französischen Front, daß bei den letzten Kämpfen an der Somme die Juaven-Regimenter ungeheure Verluste erlitten. Das 3. Juaven-Regiment, das unmittelbar in deutsches Maschinengewehrfeuer lief, wurde buchstäblich bis auf den letzten Mann ausgerieben. Drei weitere Juaven-Regimenter haben die Hälfte bis drei Viertel ihres Bestandes eingebüßt. Von den Juaven sind nur ganz wenige bis zur feindlichen Stellung vorgeedrungen, alle übrigen fielen schon im Ansturm in dem mörderischen Sperr- und Maschinengewehrfeuer. Die französische Heeresleitung hat jetzt sämtliche bisher an den Sommerkämpfen beteiligten Juaven-Regimenter zurückgezogen.

Der Schrei nach der einheitlichen Front.

Dem „Temps“ zufolge nahm die parlamentarische Heereskommission eine Entschließung an, worin nach Anhörung der Erklärungen des Ministerpräsidenten über die Ereignisse in Rumänien und Mazedonien neuerdings die Notwendigkeit einer einheitlichen Vorgehens der Verbündeten betont wird.

Venizelos wird kriegerisch.

Der Mailänder „Secolo“ meldet aus Saloniki: Die provisorische Regierung wird ein Ultimatum an Bulgarien mit der Aufforderung richten, sofort Mazedonien zu räumen.

Englische Sorge um Rumänien.

Die „Londoner Times“ schreibt: Die Nachrichten von den nördlichen rumänischen Front bleiben vorläufig ermutigend, aber die Lage wird nach einigen Wochen unsicher sein. Der Herbst dauert in Rumänien lange und ist mild. Das Wetter wird in den nächsten zwei bis drei Wochen, wenn es für die Kämpfe im Gebirge günstig bleibt, in gewissem Maße dem Feinde nützen. Rumänien kämpft, um Zeit zu gewinnen, seine Mobilisierung zu vollenden, mehr Kriegsmaterial zu erhalten und vor allem auch, um entsprechende militärische Hilfe aus dem Ausland zu bekommen, die es so sehr nötig hat. Inzwischen werden die französischen Offiziere unter Verhütung der Rumänen wertvolle Ratsschlüsse geben können, die auf den im Westen gemachten Erfahrungen beruhen. Man muß erwarten, daß die Rumänen, bevor Schnee in den Bergen liegt, ohne Unterlaß vom Feinde angegriffen werden.

Erbitterte Kämpfe bei Predeal.

Bei Predeal haben sich, wie der Berichterstatter des „Pesti Hirlap“ bei der Armee Falkenhayn erzählt, heftige Kämpfe entwickelt, da die rumänischen Truppen ihre Grenze mit wilder Entschlossenheit verteidigen. Die deutschen und Honvedtruppen müssen die rumänischen Stellungen in erbitterten Kämpfen der Reihe nach erobern. Die Berge und Wälder sind von den Rumänen mit Feldbefestigungen stark ausgebaut worden.

Englands Schiffsverluste.

2 Millionen Tonnen Schiffsraum.

Der Präsident des Londoner Handelsamtes Munciman hat im Unterhause die Erklärung abgegeben, daß England in diesem Kriege nicht weniger als 2 Millionen Tonnen Schiffsraum verloren habe. Wenn diese Nachricht von deutscher Seite ausgegangen wäre, so würde ihr sicherlich die ganze Welt ungläubig gegenübergestanden haben. Da aber ein leitender Engländer selbst zu dieser Mitteilung sich veranlaßt sah, so wird jeder mit Staunen feststellen dürfen, welche ungeheure Leistung die deutsche Flotte bisher vollbracht hat.

Als England vor der Entscheidung stand, in den Krieg einzutreten, sagte der englische Premierminister, daß das Land durch den Eintritt in den Krieg sicherlich nicht mehr verlieren würde, als wenn es neutral bliebe. Schon auf dem Gebiete des Landkrieges hat England die traurige Erfahrung machen müssen, daß diese Anschauung höchst irrtümlich sei. Nun aber, nachdem England das einzigartige Jubiläum feiern kann, 2 Millionen Tonnen an Schiffsraum verloren zu haben, wird die ganze Welt die Torheit der damaligen Äußerung erkennen. Die ungeheure Größe dieses Verlustes kann man naturgemäß in der Vorstellung nicht gewinnen. Man wird sie nur entfernt durch Vergleiche begreifen können. Wenn man die französische, italienische und spanische Handelsflotte, also dreier Großmächte, zusammenrechnet, so hat man immer noch nicht den gewaltigen Umfang der englischen Verluste, da diese drei Handelsflotten zusammen noch nicht über einen Schiffsraum von zwei Millionen Tonnen verfügen.

Man wird es jetzt verstehen, in welche große Notlage England bereits durch den Krieg gekommen ist. Den größten Anteil an diesem ungeheuren englischen Verlust hat sicherlich unsere Kriegsmarine und besonders unsere U-Boote. Haben wir doch erst jüngst gehört, daß der Kommandeur von „U 35“ in einer 7 1/2-jährigen Tätigkeit allein nicht weniger als 126 Schiffe versenkt hat. Man wird annehmen dürfen, daß ein großer Teil von ihnen englisch war. Ein Teil der englischen Handelsflotte ist sicherlich auch durch unsere Minen zugrunde gegangen. Die ungeheure Minderung der englischen Handelsflotte wirkt nicht nur im Kriege, wo sie zu der gewaltigen Preissteigerung aller Lebensmittel und Gebrauchsgüter beigetragen hat, da die Versicherungen sehr hoch sind und der Frachtraum

teuer bezahlt werden muß, sondern wir haben auch eine Folge für die Friedenszeit zu erwarten.

Zum Wiederaufbau von 2 Millionen Tonnen gehört so viel Zeit, daß der Ersatz der verlorenen Handelschiffe nur in Jahren fertiggestellt werden kann. Es kommt dazu, daß durch diese Verluste auch das Nationalvermögen Englands eine ungeheure Schädigung erlitten hat. In unserer Befriedigung erkennen wir an dieser gewaltigen Zahl, daß unsere Kriegsschiffe aller Art in rastloser Arbeit Großes in der Schädigung des Feindes leisten.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Bei der Besprechung der Bundesstaatsminister über die Fragen der Volksernährung wurden besonders erörtert die militärischen Anforderungen auf dem Gebiete der Nahrungsmittel, die Maßnahmen für die ausreichende Ernährung der Schwerarbeiter, die Fragen der Nahrungsmittelverteilung, der Kartoffelverteilung sowie der Fett- und Milchverteilung. Die Zusammenkunft hat in vertrauensvoller Aussprache dazu beigetragen, die Fühlung zwischen der Berliner Zentralinstanz für die Ernährungsfragen und den maßgebenden Persönlichkeiten der einzelstaatlichen Regierungen zu erneuern und enger zu gestalten und die Einheitlichkeit in der Durchführung der für die Volksernährung notwendigen Maßnahmen zu sichern.

*Die sächsische Regierung wird zur Sicherstellung des Kartoffelbedarfs für Sachsen die Kartoffeln jetzt enteignen. Für diesen Zweck werden in jeder Kreisverwaltungsstelle Enteignungskommissionen festgelegt. Wenn freiwillige Abgabe verweigert wird, tritt die Enteignung am nächsten Tage ein, und der Preis des Zentners wird dadurch um 1,50 Mk. billiger.

Frankreich.

*In Boulogne hat eine Konferenz der französischen und englischen Minister und Kommandierenden Generale stattgefunden, die nach der Pariser Presse vornehmlich den griechischen und rumänischen Angelegenheiten galt. Rußland und Italien, die auf der Konferenz nicht vertreten gewesen sind, wurden von den politischen militärischen Befehlshäusern unterrichtet. Briands Pressebureau beschränkt sich auf knappe Andeutungen über die in Boulogne erzielte Einigung über die für die nächsten Wochen geplanten Operationen im Westen und Osten.

Holland.

*Die Regierung hat auf die Note des Bierverbandes hinsichtlich der Behandlung der U-Boote geantwortet, daß in allen Fällen, in denen es keine besonderen Vorschriften für U-Boote gibt, die Regeln, die im allgemeinen für Kriegsschiffe vorgeschrieben sind, auch für die Kriegs-U-Boote angewendet werden sollen. Die Regierung erklärt bezüglich der Handels-U-Boote, daß kein einziger völkerrechtlicher Grundlag ihre Festhaltung rechtfertigen würde. — Da auch Dänemark sich zu der U-Boot-Note des Bierverbandes ablehnend verhalten hat, so bleibt Norwegen also ganz einsam.

Spanien.

*Dem Vernehmen nach hat die deutsche Regierung, um der spanischen entgegenzukommen, in Madrid folgenden Vorschlag unterbreiten lassen: Die spanischen Frachtschiffe, die nach England und Frankreich bestimmt sind, sollen von unseren Unterseebooten nicht angegriffen werden, falls eine gleiche Anzahl von spanischen Frachtschiffen auch nach Deutschland durchgelassen wird. — Man glaubt, auf eine zugehörige Antwort seitens der spanischen Regierung rechnen zu können.

Türkei.

*In feierlicher Audienz hat Prinz Waldemar von Preußen dem Sultan den ihm vom Kaiser Wilhelm gewidmeten Ehrenfahnen überreicht. Im Sultanspalast fand ein Festmahl zu Ehren des Prinzen statt, auf dem der Sultan einen Trinkspruch auf den deutschen Kaiser ausbrachte.

Hinnerk, der Knecht.

6) Roman von Bruno Wagener.

(Fortsetzung.)

Jetzt ging nebenan die Tür. Man hörte die laute Stimme des Arztes durchs Haus schallen, als er sich auf dem Treppenaufgang von der Bäuerin verabschiedete. „In ein paar Tagen ist alles wieder in der Reihe“, sagte er mit seinem gutmütig tröstenden Lächeln. Und dann kletterte die Treppe unter ihm.

Gleich darauf öffnete sich die Tür zu Geseines Zimmer und Frau Hulda erschien mit der Lampe auf der Schwelle. Geseine hatte gerade noch Zeit, das Stützenbrett hinter einen Blumenpfahl zu legen.

„Den Hinnerk jage ich morgen aus dem Hause“, sagte die Bäuerin, als sie die Lampe auf den Tisch stellte.

„Das wird aber wohl nicht gut angehen“, antwortete Geseine.

„Nicht angehen? Schlägt der Kerl mir meinen Jungen kaputt, und dann soll ich ihn nicht hinauswerfen?“

„Jetzt, gerade vor der Ernte, wo wir so wenig nicht genug Leute kriegen können. Und zum Oktober geht er ja doch zu den Dragonern.“

„Du bist eine herzlose Person“, schallte die Bäuerin und ließ sich auf den einzigen Stuhl im Zimmer sinken.

„Weiß ich dein Zuderschnüchen nicht genug bedauere?“ fragte Geseine heftig zurück. „Er hat ja selbst schuld an der Geldschichte. Aber du verzeihst ihn.“

Frau Niedmann schnappte nach Luft. „Das ist ja reizend! Ich verzeihe ihn? Gerade heute, wo er um seine Erstgeburt gebracht werden soll? Aber wie du willst! Ich kann mir's ja auch noch anders überlegen!“

Geseine horchte auf. „Um seine Erstgeburt? Habt ihr euch endlich entschieden?“ „Es dauert die wohl zu lange?“ fragte die Mutter ihn zurück. „Du kannst es wohl kaum noch abwarten, bis wir uns aufs Altenteil setzen? Doch du dich nur nicht irrst.“

Geseine setzte die freundlichste Miene auf, die ihr zur Verfügung stand. „Na, so war es doch nicht gemeint, Mutter“, sagte sie und streichelte der Bäuerin den verwaschenen Rücken. „Der Onkel war wegen der Verschreibung hier?“ setzte sie lachend hinzu.

„Er kommt nächsten Sonntag wieder und bringt den Johann mit.“

„Den dummen Jungen“, grüßte Geseine.

„Ein anderer wäre mir lieber gewesen.“

„Wenn du ihn nicht willst, brauchst du es nur zu sagen. Dann bekommt Krüchan den Hof, und du kannst sehen, wo du bleibst.“

Geseine lachte höhnlich. „Der Krüchan den Hof! Das wäre ein richtiger Bauer!“

„Der Krüchan ist mein Kind so gut wie du, und er ist der Älteste. Von Nichts wegen müßte er den Hof haben, das weißt du ganz gut. Und er soll nicht zu kurz kommen. Was er bekommen soll, wird ganz genau eingetragen beim Notar. Für den Krüchan soll gesorgt werden, wenn wir uns aufs Altenteil setzen. Den Hof sollst du haben, das heißt, wenn du den Johann Siemers nimmst — sonst nicht.“

„Wenn ich aber einen andern möchte? Muß es denn gerade der sein?“

„Der Hof ist mein, denn ich habe ihn meinem Vater mitgebracht. Und ich will, daß er wieder einem Siemers gehört, und wenn du nicht einverstanden bist, dann brauchst du's nur zu sagen. Dann verschreiben wir ihn zum Herbst für Krüchan, und du magst sehen, wie du dich mit ihm stellst.“ Sie war aufgestanden und hatte die Lampe genommen.

Geseine merkte, daß es Zeit war, einzulernen. Deshalb legte sie den Arm um die Mutter und küßte sie auf die Stirn. „Gute Nacht, Mutter“, sagte sie. „Und meinetwegen soll's Johann Siemers sein.“

Aber beinahe hätte sie noch alles verdorben. Denn mit der Hand auf der Klinke fragte sie ganz wie beiläufig, aber indem sie die Mutter gespannt ansah: „Und wo wohnt ihr dann auf dem Altenteil wohnen? Hier im Hause oder in der alten Kiste?“

Da hätte Frau Hulda fast die Lampe vor Zorn fallen lassen. „Kannst du wohl gar nicht abwarten, bis du uns los wirfst? Habe man keine Angst, hier im Hause bleibe ich nicht. Soll mich wohl alle Tage über eure Wirtschaft ärgern? Aber die alte Kiste — das könnte euch wohl passen! Nein, mein Kind, in die neue Kiste ziehen wir, und ein Stück vom Garten behalten wir auch. Und wenn ich mal tot bin, erbt das der Krüchan, damit er nicht auf dich angewiesen ist. Sei nur ganz unbesorgt, das machen wir alles beim Notar fest — für bumm verlaufen lasse ich mich noch lange nicht!“

Geseine war allein. Und nun stampfte sie heftig mit dem Fuß auf. So etwas mußte man sich gefallen lassen. Als ob die Eltern nicht längst aufs Altenteil gehört hätten. Sie hatten ja beide nicht früh geheiratet, und die beiden Kinder waren auch erst nach einigen Jahren gekommen. Der Vater war jetzt vierundsechzig alt und die Mutter fünfundsiebzig — und beide nicht mehr in der besten Jugendkraft. Der Alte war mit den Jahren so hart geworden, daß er mit sich selbst genug zu tun hatte, und Hulda Niedmann war zwar noch scharf hinter allen Angehörigen des Haushalts her, aber selbst anfangen konnte sie doch nicht mehr. Auf den Hof gehörten junge Arme, darin hatte Geseine unzweifelhaft recht. Und nun sollte sie Johann Siemers heiraten? Bloß weil die Mutter auf dem alten Siemersschen Hofe wieder einen Siemers haben wollte! Auf ihre Familie war sie von jeher stolz gewesen. Das waren auch die angesehensten Bauern im weiten Umkreis und konnten es mit den Hardschöpfen und den Hof und den Hüttens wohl aufnehmen, die im Rauenburgischen vielfach untereinander verheiratet waren und überall auf den besten Höfen saßen. Aber was ging das ein junges Mädchen an, das heiraten wollte? Oder war das ein Geschäft wie jedes andre?

Geseine war ans Fenster getreten. Sie schloß, wie ihr die Jalousien in den Augen hingen, so daß sie beide Fenster öffnen mußte. Der Regen hatte ganz aufgehört; nur einzelne Wolken zogen als Nachzügler hinter dem Gewitter her. Eine feuchtwarme Luft, von den wärzigen Lindenblättern und Nadeln durchdrungen, lag über dem Hof. Die Bäuerin hatte sich auf den Stuhl gesetzt und schaute nachdenklich in den Raum. „Hinnerk, der Knecht“, dachte sie, „er ist ja ein ganzes Stück anders als die anderen. Er hat ja selbst schuld an der Geldschichte. Aber du verzeihst ihn.“

Am Predeal-Paß.

Auf heilumtrittendem Boden.

Der Predeal-Paß, um den sich heisse Kämpfe entspannen haben, befindet sich dort, wo die von Norden nach Süden sich hinziehenden Karpaten einen Knick machen, um sich nach Westen fortzusetzen. Ostwärts von Kronstadt führt die Bahn, der wir folgen, denn die Fahrstraße von Kronstadt nach Predeal nimmt die gleiche Richtung in einem weiten Bogen zu der Station Dereſſy-Deſalu, von wo sich ein freier Blick in das schöne Tal des Tömösbaches eröffnet. Die Bahn führt von Nord nach Süd. Zunächst geht die Bahn noch in der Ebene dahin, dann aber steigt sie mehr und mehr in die Höhe, indem sie sich durch die dichtbewaldeten Ausläufer des Schulergebirges und des Hohensteins hindurchwindet. Später hält sie sich mehr rechts an der Lehne des Schulergebirges, während links die Talsohle sie noch eine weite Strecke begleitet. Der Talabfluß bildet der hinter der Wasserscheide und der Landesgrenze in massigen Karpaten und grotest auffsteigende Büschel (2519 Meter).

Alle diese Berge bestehen meist aus Kalkstein, ihre Klüften und Gipfel bauen sich auf kreidigen Konglomerat auf, und sie steigen fast überall nahezu unvermittelt aus der Burgenebene empor. Nach kurzer Fahrt erreicht man dann die größte Enge oberhalb der Station Unterförmösch. Linker Hand erblickt man ein Denkmal, das man zu Ehren der hier 1849 im Kampf mit den über den Paß eindringenden Russen gefallenen Helden errichtet hat. Jetzt erreicht die Bahn ihre steilste Strecke, und nur schwer leuchtend kommt die Lokomotive zur „Vanderrheide“. Sie passiert zwei Tunnel, von denen der erste 837 Meter lang ist und die jetzt von den Rumänen wohl zerstört sein dürften, und bewegt sich nun auf stolzer Höhe, rechts tief unten, Oberförmösch zur Seite lassend, nach Predeal, wo Zug und Fahrstraße auf rumänisches Gebiet gelangen.

Predeal liegt 1000 Meter hoch. Es hat Dorfcharakter, doch besitzen viele wohlhabende Ausländer hier Villen, die sie im Sommer bewohnen. Von hier aus geht die Bahn, dem Laufe der nach Süden eilenden, leicht, stellenweise aber ziemlich breiten Braßova folgend, wieder bergab, berührt Azuga mit seiner Tuch- und Glasfabrik und seiner Bierbrauerei, die Sommerfrischen Buzeni und Bojana Zaputi, um alsdann nach Sinaia, der berühmten Sommerresidenz des rumänischen Königs, zu gelangen.

Dies ist die alte Paßstraße, die schon viele Jahrhunderte die Walachei mit Siebenbürgen verbindet. Fromme Mönche boten auf dem beschwerlichen Wege den Wanderern Schutz und Hilfe, und um dies besser tun zu können, errichteten sie inmitten des unwirtlichen Gebirges auf einem von der Braßova umspalten Berggipfel ein Kloster, dem sein Erbauer, der Spätkaiser Michael Cantacuzen, den Namen des biblischen Sinai gab. Von hier aus hat man das ganze mächtige Berggebiet nord- und südwärts in all seiner Pracht, aber auch in seiner ganzen Wildheit vor sich liegen. Schon die byzantinische Geschichte gedenkt dieses Gebirges, insbesondere des Dufschisch-Massives unter dem Namen des Braßobischen Gebirges. Es steigt nicht in einer Spitze empor, sondern bildet mehrere, davon aber ein tiefes Tal sich besonders zwei Rücken erheben, von denen, da die Grenze zwischen ihnen hindurchgeht, der eine zum Burgenland, der andere, bei weitem höhere und steilere, zur Walachei gehört.

Volkswirtschaftliches.

Abbau der hohen Viehpreise. Der Bund der Viehhändler Deutschlands tritt demnächst in Berlin zu seinem Bundeskongress zusammen. Der erste von den 17 zur Verhandlung stehenden Anträgen lautet: „Der Bundeskongress wolle Stellung dazu nehmen, daß ein allmählicher Abbau der hohen Viehpreise eingeleitet werde.“ Ein anderer Antrag wendet sich gegen den wilden Viehhandel.

Leimverforgung. Zur Regelung der Leimverforgung sind einige Verordnungen über Bestand, Verbrauch und Verkauf von Leim im Gange und dazu von den Handwerkskammern Fragebogen an die Leim verbrauchenden Betriebe verteilt worden.

würzigen Odor der Felder und dem Dufte der Lindenblüten geschwängert, wehte dem jungen Mädchen entgegen. Ein Sprosser sang sein Liedchen in der Gartenhecke. Und im Osten lag hinter einer Scheune der Bollmond empor, so daß es aussah, als reite er auf dem Dache, während sein silbernes Licht ringsum über die Dörferhäuser und Dämme und über die Landschaft sich ergoß.

Jetzt kam ein Wagen die Chaussee herauf. Der Braune trabte, was er konnte, und merkte er die Nähe des Stalles. Das war der letzte Nordwagen, der den Arzt zur nahen Stadt zurückgebracht hatte.

Gefine sah genauer hin. Auf dem Bode lag Hinnerk Meyer. Er wachte natürlich nicht, daß sie oben am Fenster stand. Aber er sollte sie grüßen. Und so rief sie halblaut ein „Guten Abend!“ hinterher. Er hatte es gehört und hob den Kopf; und nun erkannte er sie oben am Fenster des ersten Stockes und rief an seiner Nase. Weiter nichts! Was mochte er von ihr gedacht haben, daß sie ihn anrief? Die Bauerstochter den Knecht! Und sie galt als eine Stolz. Und dann fiel ihr ein, was sie ihm vorhin auf der Diele gesagt hatte: Einer von euch beiden muß fort. Ihr bleibt mir nicht zusammen unter diesem Dache!

War sie eifersüchtig auf die Diele? Das mochte noch schöner gewesen! Aber warum flüchten die beiden immer zusammen? Bloß weil die Diele zuweilen nach Hinnerks Mutter sah, die so kränzlich war und dann ganz allein in der kahlhägigen Kiste lag! Wollte Hinnerk die Diele heimlich heimlich? Damit hatte es vorläufig

Alle jene Tischler, Drechsler, Stellmacher, Piano-bauer, Maler, Stuckateure, Hutmacher, Bergolber und Buchbinder des Handwerkskammerbezirks Berlin, welche solche Fragebogen noch nicht erhalten haben, wollen unter Angabe, ob ihr jährlicher Gesamtverbrauchs unter oder über 5000 Kilo beträgt, die erforderlichen Fragebogen von der Handwerkskammer zu Berlin anfordern.

Von Nah und fern.

Die Reichsdeutsche Waffenbrüderliche Vereinigung hat auch in der Sommerpause ihre Arbeiten nicht ruhen lassen. Sie hat rüstig weiter organisiert und verschiedene neue Gruppen gebildet. Im laufenden Winter will sie sich nun mit einer Reihe größerer Veranstaltungen an die breitere Öffentlichkeit wenden, und zwar will sie hervorragenden Männern des österreichischen und ungarischen öffentlichen Lebens Gelegenheiten geben, in Berlin und anderen großen Städten in Nord und Süd zu Reichsdeutschland zu sprechen. Der erste dieser Vortragabend soll bereits in der ersten Novemberhälfte in Berlin stattfinden, an den sich dann ein Vortragabend mit denselben Rednern in Dresden anschließen würde.

Verwundetenfürsorge. Landgraf Alexander von Hessen hat seine Hofloge im Stadttheater zu Kassel dem im Lazarett des Schlosses Philippstraße untergebrachten Verwundeten für den Besuch der Theatervorstellungen zur Verfügung gestellt.

Zivillisten für Urlaub. Mannschaften (Unteroffiziere und Gemeine) dürfen auf Urlaub nur dann Zivillisten tragen, wenn die beurlaubenden Vorgesetzten die Genehmigung dazu erteilt und einen Vermerk darüber auf den Urlaubsschein aufgenommen haben. Beurlaubte Heeresangehörige sind vor Urlaubsantritt auf die erforderliche Zurückhaltung bei Gesprächen, insbesondere über militärische Angelegenheiten, hinzuweisen.

Die Berliner Stadtbahn — im Niesengebirge. Der Berliner elektrische Stadtbahnzug, mit dem kurz vor Ausbruch des Krieges auf der Strecke Dessau-Bitterfeld Probefahrten ausgeführt wurden, ist vor einiger Zeit auf eine der elektrischen Strecken im schlesischen Niesengebirge überführt worden. Der Zug, der einen Fassungsvermögen von über 600 Personen besitzt, wird in Schlesien in einer längeren Verkehrsperiode einer Dauererprobung unterworfen, um seine Verwertung im Betriebe zu erweisen; zugleich dient er an verkehrsreichen Tagen der Bewältigung des lebhaften Bäderverkehrs bei Salzbrunn.

Ein Geld- und Ehrenbuch für Haus- und Grundbesitzer. Der Haus- und Grundbesitzerverein in Hannover will für seine auf dem Felde der Ehre gebliebenen Mitglieder ein Geld- und Ehrenbuch anlegen. Er hofft, daß viele Haus- und Grundbesitzervereine sein Beispiel nachahmen werden.

Ein Doppelmord durch Schmutzger. Wie das „Memeler Dampfboot“ meldet, ist in der Nacht in Altpurwen (Kreis Memel) verübt worden. Der Schlächtermeister Kausa und sein Bruder sind von Schmutzger auf entsetzliche Weise ermordet worden. Frau Kausa ist bei dem Mordtatschwerk verletzt worden und liegt hoffnungslos darnieder. Den Kindern ist kein Leid angetan. Die Mörder haben die Wohnung nach der Tat ausgeraubt. Zwei von ihnen sind bereits ergriffen, drei weiteren ist man auf der Spur.

Vorgeschichtliche Funde in Franken. In einer bei Hartenstein im fränkischen Jura entdeckten vorgeschichtlichen Höhle sind durch die von der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft in Nürnberg veranstalteten Ausgrabungen sehr ergiebige und bemerkenswerte Überreste von Höhlenbewohnern, Höhlenbären, Eulänen und steinzeitlichen Waffen zutage gefördert.

Waffenverhaftungen auf Sizilien. Die dem „Mattino“ aus Palermo gemeldet wird, hat eine eigens nach der Provinz Gallianetta gesandte Polizeitruppe 250 Personen verhaftet, darunter eine Anzahl reicher Grundbesitzer, den Baron Campobello und den Bürgermeister von Francavilla Sicilia. Die Ursache der Verhaftungen wird nicht mitgeteilt.

jedenfalls noch Zeit. Erst mußte er seine drei Jahre bei den Ludwigsflüster Dragonern abtun. Und dann konnten die beiden auch noch lange nicht ans Heiraten denken. Sie hatten ja beide nichts. Aber was ging sie das an? Langsam begann sie sich auszukleiden. Unwillkürlich schweiften dabei ihre Gedanken ins Weite. Auf dem schönen Hofe sollte sie die Herrin werden an des Bruders Stelle, der als Meister das nächste Anrecht gehabt hätte. Das schmeichelte ihrer Eigenliebe.

Die Frau vom Vollen-Siemerschen Hofe, wie er von alters her genannt wurde, hatte im Dorfe etwas zu bedeuten. Aber dreihundert Morgen groß war die Stelle, und das wollte in Neuenfelde etwas sagen. Hier war es nicht wie in Besenfelde, wo über dreihundert Morgen für eine Hufe galten — aber lauter kümmerlicher Sandböden. Nein, hier war die Doppelhufe kaum so groß — aber was für Wiesen und welche prächtigen Roggenböden und schweren Weizenfelder gab es in Neuenfelde! Und das alles sollte ihr eigen sein. Aber den Johann Siemers als Zugabe!

Sie stellte ihn sich vor. Er war ihr immer lächerlich erschienen, der lange, schlundwanzigjährige Mensch, der aussah wie zehn Jahre älter — mit dem zu langen Oberlippe und den runden Schultern und der Hühnerbrust — Schönheit war bei den Siemers nie zu finden gewesen. Unten herum war er zu kurz geraten; durch seine krummen O-Beine hätte ein Budel springen können. Und dazu das bartlose blaße Gesicht, die lange Siemerssche Nase, die spärlichen weiß-blonden Haare und die großen, absteigenden Ohren.

Meuternde Matrosen griechischer Frachtdampfer. Die Mannschaft von sieben im Hafen von Las Palmas auf den Kanarischen Inseln vor Anker liegenden, mit Getreide für England beladenen Dampfern hat sich laut einer „Stefani“-Meldung empört. Die Mannschaft des griechischen Dampfers „Andreas“ wurde auf Verlangen des Kapitäns des spanischen Kreuzers „Principeſſa delle Asturie“ verhaftet. Der griechische Dampfer „Marinastathatos“ nach schnell in See, um zu verhindern, daß sich die ganze Mannschaft der Empörung anschließe. Die Ursache der Empörung sind Lohnfragen.

Die Cholera in Japan und China. Wie „Kushio Sloba“ meldet, wurden in Japan bis jetzt sieben Städte und 88 Ortschaften, in Korea zwei Städte und 43 Ortschaften, und in China zwölf Städte und 316 Ortschaften als choleraerkrankt erklärt. Die Cholera nimmt weiter zu, und ihre Bekämpfung ist infolge des Arztemangels und des Mangels an Arzneien sehr schwierig.

Kriegsmarkt.

Triest, im Oktober.

Auch der gemäßigtere, frühelastische Wochenmarkt hat sein Kriegsgesicht erhalten. Es werden Dinge angeboten, die sonst nicht da wären. Zum Beispiel Tannenzapfen; körbchenweise stehen sie da, tragen noch den würzigen Waldduft und grüne Moosbüschel an den Schuppen und wandern dundelweise ins Markneß fluger Hausfrauen, denn die trockenen Tannenzapfen eignen sich wunderbar zum Feueranmachen und streuen einen würzigen Geruch beim Brennen aus. Als andere Waldgründe stehen die Hotten mit Eichen und Buchedern da —, kein Viehlutter, sondern heute schäbige Nahrungsmittel. Die Eichen können gedörrt, geröstet und zermahlen werden, um eine Art Kaffeezubereitung zu bilden oder auch einen willkommenen Kaffeeersatzartikel. Die Buchedern in ihrer dreikantigen mattbraunen Hülle enthält einen nussartigen Kern, der sich kurzweilig herauspöhlen läßt. Auch Sonnenblumenkernen und Kürbiskernen gibt es pünderweise, und das Knacken erfordert ebensoviel Kunstfertigkeit wie das Pöhlen der Krabben aus ihrem Panzer. Für die Jugend jedenfalls ein neues Vergnügen. Kasianen in ihrem blauen Braun fallen in diesem Herbst unsere Marktmärkte. Man kann sie in aller Verfassung bekommen: gekocht, roh, geröstet, heiß und kalt, und in jeder Form sind sie schmackhaft und bekömmlich.

Die Gemühevollständigkeit ist am Mostelgastade ja bekannt, und es gibt sozusagen alles aus dem Naturgeschichtsbuche der Gemüße- und Krautkultur. Hierzu kommen noch die vielen Gewächse, die bisher verachtet oder ungenutzt geblieben und deren Gärbarkeit vielfach unsere Nonnenklöster ausgekostet haben. Zum Beispiel Rotrüben- und Futterrübenblätter, die wie Spinat schmecken und von den kernfreudigen Hausfrauen ohne Vorurteil gekauft werden.

Zweifellos war ein Markttag nie so voller und vielfältiger als im neuen Kriegsjahr. Es ist ein Symbol der deutschen Einigungsgabe, die aus verschiedensten Dingen noch die brauchbarste Seite zu ziehen versteht. Da gibt es die Stände mit „Reichlichen“ Waren, die sich natürlich in ewigem Belagerungszustand befinden. Die Kaninchenstängel, gepökelten Wäden, Riegenteulen, Hakenfleisch, Kleingeflügel und Wildschilde finden zahlreiche Freunde, aber auch der Anblick der kriegsmageren Hühner und der gerupften Gänse in ihrer traurigen Blöße treibt häufig zu phantastischen Wünschen.

Immerhin bleibt ein Markttag heute ein diplomatischer Weg, wie kluge Hausfrauen sagen. Die ältesten Kundenfreundschaften und jahrelangen Marktbeziehungen zwischen Stadtfrauen und Bäuerinnen sind jagenhaft geworden. Das alte Krautmärchen, das 12 Jahre in bestimmte Stadthäuser den Hohllohl gebracht hat und seine langjährigsten Familien- und Bettelgeschichten vor Madame und Adälin austauschen durfte, hat seine Beziehungen einfach gelöst. Der Meistbietende bekommt's. Und fast feindselig stehen sich Händlerin und Käuferin gegenüber. Der alte Zweischen-Rissa aus der Eifel,

dessen Hakenstippe so gut zu den blauen Früchten paßt, kennt keine alte Kundenschaft, bei der er so manche Tasse Kaffee geleert, jetzt überhaupt nicht mehr. Er kauft bloß auf alle sanften Preis- und Zwischenfragen.

Die Gemütslichkeit ist freilich jäh, auch das Handeln, das eine tüchtige Hausfrau nun mal auf dem Markt nicht unterlassen kann, ist abgeschafft. Behe, wer es wagen wollte, um 10 oder 5 Pf. zu handeln und zu feilschen, dem fliegen gar liebliche Aufforderungen im Mosteldeutsch um die Ohren.

Gerichtshalle.

Breslau. Der Fleischherrscher Franz Włodarczyk hatte bei der Fleischempfangnahme im Juli 1916 in zwei Raten 430 und 341 Pfund Fleisch erhalten und an der Marktablieferungsstelle in beiden Fällen nicht die genügende Anzahl von Fleischmarken abgegeben. Es wurde angenommen, daß Włodarczyk Fleisch ohne Fleischmarken an die Rundschaft abgibt. Er erhielt deshalb eine dementsprechende Anklage. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 60 Mark Geldstrafe oder 12 Tagen Gefängnis.

Landau. Das Landgericht verurteilte den früheren Geschäftsführer der Allgemeinen Krankenkasse in Gernersheim Josef Huber wegen Unterschlagung von 25 000 Mark und Fälschung eines Bankheimes von 3000 Mark zu drei Jahren vier Monaten Gefängnis.

Wofen. Wegen Kriegswunders verurteilte das Schöffengericht den Rittgutsbesitzer Thaddäus von Bröckere und Garbu zu 5000 Mark Geldstrafe oder hundert Tagen Gefängnis. Bröckere bot Maischrot zu 70 Mark an, während der Marktpreis nur 25 Mark betrug.

Vermischtes.

Der Zeppelinmantel der Londoner. Während der Zeppelinangriffe im Frühjahr und Sommer wurde aus England gemeldet, daß die Londoner Geschäftsleute einen sogenannten Zeppelin-Schlafanzug in Mode gebracht hätten. Der dazu dienen sollte, die nachts aus den Häusern fliehenden Bürger zu bekleiden. Da nunmehr die kalte Jahreszeit eingetreten ist und auch die Mantelfabrikanten die Gelegenheit beim Krugene packen, wird nunmehr ein Zeppelinmantel angekündigt, der in den genannten Fällen die Leute vor Erkältung schützen soll. Die Pariser Blätter, die dies melden, meinen, daß hierin ein neuer Beweis für den Geldmangel der Londoner zu sehen sei, und erinnern daran, daß schon im Jahre 1750 zur Zeit der großen Erdbeben in London besondere Nachtmäntel getragen wurden, die man „Erdbebenmäntel“ nannte.

Der Ausklang der „Titanic“-Katastrophe. Das Admiralsgericht der Ver. Staaten hat jetzt die endgültige Entscheidung über die Schuldfrage wegen der „Titanic“-Katastrophe gefällt. Das Urteil lautet dahin, daß die „White Star Line“, als verantwortliche Eigentümerin des Schiffes, in keiner Weise haftbar zu machen ist für Verluste, Schäden an Leib und Gut usw., die aus dem am 14. April 1912 erfolgten Zusammenstoß des Dampfers „Titanic“ mit einem Eisberg und ihrem Untergang am darauffolgenden Tage entstanden sind, da die Katastrophe nicht durch Nachlässigkeit in der Schiffsführung, sondern durch reinen Unglücksfall verursacht worden ist. — Die Höhe der gegen die Gesellschaft geltend gemachten Schadenersatzansprüche hatte sich auf 18 Millionen Dollar belaufen. Besonders interessant dabei ist, daß die White-Star-Linie bereits vor dem Urteilspruch mit den Klägern einen außergerichtlichen Vergleich auf Zahlung einer Viertel Million Dollar eingegangen war, so daß eine Verurteilung nun nicht mehr erfolgen kann.

Lustige Ecke.

Kindermund. Was ist das? fragte die Lehrerin. „Es hält uns zusammen und macht uns besser, als wir von Natur sind.“ — „Das Korsett,“ antwortete die achtjährige Schülerin.

Ein kleines Versehen. Barbier (der dem Kunden einen frischen Zahn ziehen sollte, folgt): „Zubellos, nicht das kleinste Stücken abgetrennt, die ganze Wurzel mit heraus; wenn das der richtige Zahn gewesen wäre!“

sie sich über diese Zeichnungen und rief sie heraus, um sie gerüttelt in die Erde zu werfen. So, nun war sie allein in dem Bude. Sie pustete das Licht aus und legte sich ins Bett. Und dann dachte sie an Hinnerk Meyer. Darüber schlief sie ein, ganz fest, ohne zu träumen.

5.

In Mölln war Markttag gewesen. Olaf Ohnseorge, der Wirt im „Gasthof zur Gienbahn“, war heute oben auf. Wie ein Fehlschöb er mit seinem langen Kumpf und langen Beinen zwischen seinen Gästen hin und her — beugte sich bald zu dem einen, bald zu dem andern herab, mit der Hand am rechten Ohr, nahm Bestellungen entgegen und antwortete auf die freundschaftlichen Anreden je nach dem Gesichtsausdruck des Redenden: „Ja ja — das soll wohl so sein! oder: Nein! mein! Wie ist's wohl möglich? Verstanden hatte er meist wohl nichts, denn er war ein bishigen schwerhörig. Aber das störte die Gemütslichkeit nicht, denn alle hatten den wackeren Mann mit den lustigen Augen und der roten Nase gern.

Die Stimmen schwirrten durcheinander. Vom Schenktisch aus überflog die stille Frau Ohnseorge die Stube mit wachsamem Blick, und wenn irgendwo ein Bauer mit dem Kopfe nickte oder mit dem Stöcke ans Glas rührte, dann schenkte sie ein neues Seidel ein, schäumend und überflüssig, und trug es selbst hin. Aber berühmter als ihr helles Bier war ihr kräftiger Rotweinpunsch.

(Fortsetzung folgt.)

